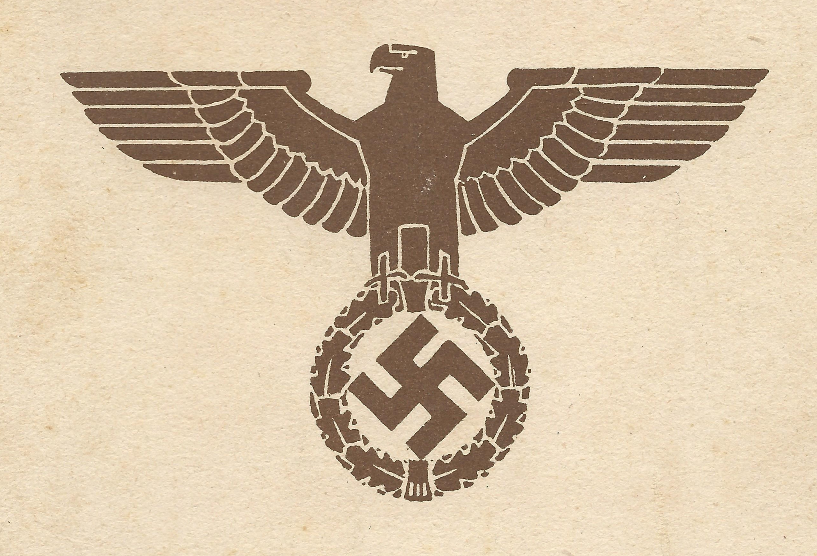
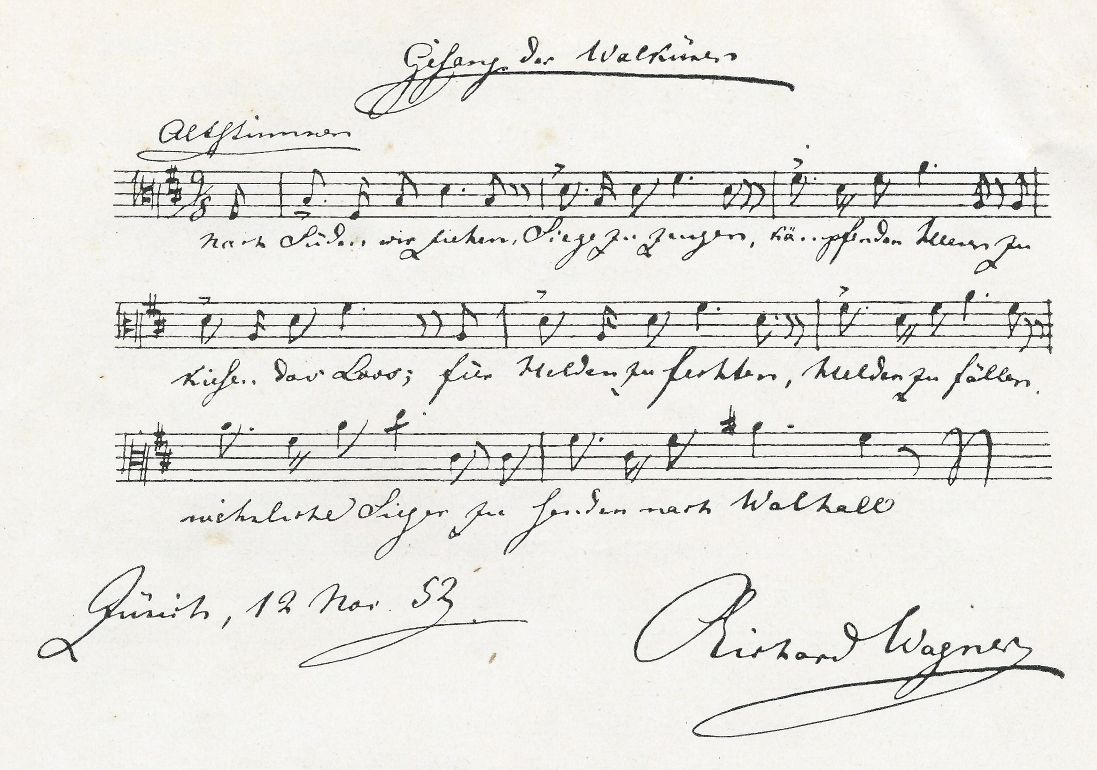
Staats-Theater Berlin



Staats-Oper



Eine der frühesten Kompositionsskizzen zum „Ring": Gesang der Walküren aus der dritten Szene des I. Aktes von „Siegfrieds Tod". Diese Walkürenszene wurde später durch die Waltraute-Erzählung ersetzt.

Der Ring des Nibelungen

Entstehung und Vorgeschichte

Wagners Beschäftigung mit dem Nibelungenring zieht sich durch nahezu ein Vierteljahrhundert hin; der Stoff ist daher analog seinen eigenen Wandlungen mehrfachen Umgestaltungen unterworfen, was namentlich im musikalischen Teil, aber auch in der Dichtung (die langen epischen Erzählungen und Wiederholungen) deutlich wahrnehmbar ist. Schon bei seinen eifrigen sagengeschichtlichen Studien in Dresden war

Wagner 1846 auf den Nibelungenmythos aufmerksam geworden. Noch während der Arbeit am „Lohengrin" hatten ihn zwei neue Stoffe zur Gestaltung gereizt: Kaiser Friedrich Rotbart und Siegfried. Der Mythos trug aus Gründen, die Wagner in seiner Schrift „Die Wibelungen" dargelegt hat, auch diesmal den Sieg davon; doch so, wie sie ihm aus dem Nibelungenlied entgegentrat, vermochte die Gestalt Siegfrieds ihn noch nicht sonderlich zu begeistern, erst allmählich löste sich aus den verschiedenen Fassungen und Überlieferungen der strahlende Kern: „Hatte mich schon längst die herrliche Gestalt des Siegfried angezogen, so entzückte sie mich doch vollends erst, als es mir gelungen war, sie, von aller späteren Umkleidung befreit, in ihrer reinsten menschlichen Erscheinung vor mir zu sehen. Erst jetzt erkannte ich die Möglichkeit, ihn zum Helden eines Dramas zu machen — denn der Worttondichter hat das von aller Konvention losgelöste Reinmenschliche auszusprechen". Wagner zeichnete in Prosa den Nibelungenmythos auf, wie er ihn jetzt erkannt hatte, und führte in der Zeit vom 12. bis 28. November 1848 den Text zu einer „großen Heldenoper": Siegfrieds Tod aus. Doch die Erkenntnis, daß es unter den damaligen Kunstzuständen unmöglich sei, für ein derartiges Werk Verständnis zu finden, ließ ihn den Plan wieder aufgeben. Erst die Tat Liszts, der mit den bescheidenen Mitteln Weimars den „Lohengrin" zum Sieg geführt, weckte in Wagner von neuem Hoffnung und Zuversicht. Liszt hatte beim Hofe in Weimar ausgewirkt, daß Wagner gewissermaßen die Komposition von „Siegfrieds Tod" in Auftrag gegeben und ihm, um ihm ein ungestörtes sorgenfreies Arbeiten zu ermöglichen, vorschußweise 500 Taler bewilligt wurden. Bis zum 1. Juli 1852 sollte das Werk vollendet sein und dann sofort in Weimar aufgeführt werden. Doch Wagner zögerte mit dem Beginn der Arbeit. Es kam ihm immer deutlicher zum Bewußtsein, daß für dieses, dem herkömmlichen Opernbegriff so fremde Werk weder die Darsteller noch die Hörer reif seien: ein einleitendes, bei weitem leichter verständlicheres Drama „Der junge Siegfried" sollte das Verständnis für die ernste Siegfriedtragödie vorbereiten. Die begeisterte Zustimmung Liszts bewirkte, daß die Dichtung in der kurzen Zeit von drei Wochen am 24. Juni 1851 vollendet ist. Doch auch jetzt zögerte Wagner wieder, sie dem Freunde vorzulegen, denn inzwischen war es ihm zur Gewißheit geworden, daß es, um ein allgemeinverständliches Ganzes zu bieten, erforderlich sei, auch diesen „jungen Siegfried" noch zu erweitern und den

ganzen Nibelungenmythos, wie er ihn einst in Prosa skizziert, dramatisch zu gestalten. „Es blieb mir der große Zusammenhang, der den Gestalten erst ihre schlagende Bedeutung gibt, nur durch epische Erzählung übrig. Um daher ‚Siegfrieds Tod' zu ermöglichen, verfaßte ich den ‚jungen Siegfried': je bedeutender aber dadurch das Ganze sich schon gestaltete, desto mehr mußte mir jetzt einleuchten, daß ich das Bedürfnis nach deutlicher Darstellung des ganzen Zusammenhanges an die Sinne nur noch gesteigert hatte. Jetzt sehe ich, ich muß, um vollkommen von der Bühne herab verstanden zu werden, den ganzen Mythos plastisch ausführen. Nicht diese Rücksicht allein bewog mich aber zu meinem neuen Plane, sondern namentlich auch das hinreißende Ergreifende des Stoffes, den ich somit für die Darstellung gewinne und der mir einen Reichtum für künstlerische Bildung zuführt, den es Sünde wäre, ungenützt zu lassen." Doch jetzt war an eine Aufführung an der kleinen Weimarer Bühne nicht mehr zu denken. Nicht ohne Bangen weihte Wagner daher Liszt in seinen neuen Plan ein und bat um Lösung des mit Weimar eingegangenen Vertrags. Jeder andere hätte ein solches Unterfangen, das gar keine Sicherheit des Gelingens verhieß, damals für phantastisch oder unsinnig erklärt. Liszts Kongenialität erkannte aber sofort das große Ziel. „Die Aufgabe ist deiner würdig und ich hege nicht den mindesten Zweifel über das monumentale Gelingen deines Werkes." Langsam ließ Wagner die Konzeption heranreifen. Am 1. Juli 1852 war nach einmonatlicher Arbeit schließlich die Dichtung der „Walküre" und Anfang November die des „Rheingold" beendet. Nachdem dann noch „Der junge Siegfried" und „Siegfrieds Tod" dem neuen Gesamtplan entsprechend umgearbeitet worden waren, lag zu Weihnachten 1852 die vollständige Ringdichtung vor. Für seinen Freundeskreis ließ Wagner davon einen Privatdruck in 50 Exemplaren herstellen, der Öffentlichkeit wurde sie dagegen erst 1862 erschlossen.

Die musikalische Ausführung des Werkes begann Wagner am 1. November 1853 mit „Rheingold", das am 14. Januar 1854 — also im Zeitraum von zehn Wochen — bereits beendet war. Am 28. Mai lag schon die fertige Partitur vor. Die Komposition der „Walküre" schloß sich ohne Unterbrechung an. Die Fertigstellung der Partitur nahm jedoch infolge der Londoner Konzertexpedition fast ein ganzes Jahr in Anspruch. „Siegfried" folgte sofort, und zwar der erste Akt: 22. Sep-

tember 1856 bis 20. Januar 1857, der zweite: 22. Mai bis 30. Juli 1857; der dritte dagegen wurde erst nach achtjähriger Unterbrechung im Juli 1865 wieder aufgenommen, um endlich, durch das Scheitern der Münchener Theaterpläne nochmals hinausgeschoben, in Tribschen am 21. August 1869 in der Kompositionsskizze und am 5. Februar 1871 in Partitur beendet zu werden. Das plötzliche Aufgeben der Arbeit am Nibelungenwerk („Ich habe meinen jungen Siegfried noch in die schöne Waldeinsamkeit geleitet, dort habe ich ihn unter der Linde gelassen und mit herzlichen Tränen von ihm Abschied genommen.") hatte verschiedene Gründe. Einmal scheiterten die langwierigen Unterhandlungen mit dem Verlag Breitkopf & Härtel endgültig trotz Liszts Gelöbnis, daß zwischen Beendigung des Werkes und der Aufführung nicht ein Jahr verstreichen würde, und Liszt selbst wurde schließlich durch das unkonsequente Verhalten des Großherzogs in seinem kampfesmutigen Vorschreiten von Sieg zu Sieg, das Weimar einer ungeahnten zweiten Blütezeit entgegenführte, gehemmt und ihm die Krönung seines Strebens durch die Verwirklichung des Nibelungenwerkes vereitelt. Dann sprachen aber vor allem innere Beweggründe bei Wagner das entscheidende Wort. Durch Schopenhauer war er der Welt seines Siegfried immer fremder geworden, und es drängte ihn daher mehr dazu, aus seiner neuen Lebensanschauung heraus ein Werk zu gestalten. Ein sein ganzes Innere aufwühlendes Erlebnis zwang unwiderstehlich seinem Genius eine neue Offenbarung ab: die Liebe zu Mathilde Wesendonk erschloß das Wunderreich des „Tristan", vor dem der Zauber der Nibelungenwelt jäh verblaßte. Erst die von dem Getriebe der Welt unbehelligte Arbeitsruhe Tribschens gönnte auch diesem Monumentalwerke nach zwölfjährigem Schlummer den Wiedererwecker und Vollender. Noch ehe die Siegfriedpartitur beendet war, begann Wagner schon die Komposition der „Götterdämmerung". Doch die Arbeit hieran erstreckte sich, da mit der Übersiedlung von Tribschen nach Bayreuth mannigfache Unterbrechungen eintreten mußten, über mehrere Jahre. (1870—74.) Nachdem auf Befehl König Ludwigs gegen Wagners Wunsch „Rheingold" und „Walküre" am 22. September 1869 und 26. Juni 1870 bereits in München eine unrechtmäßige Erstaufführung erlebt hatten, fand die erste Vorführung des Gesamtwerkes im Sommer 1876, dem ersten Festspieljahr, im Bayreuther Festspielhause unter Leitung Hans Richters statt.

Die innere Wandlung der Dichtung

Vergleicht man die endgültige Fassung der Nibelungendichtung mit Wagners ursprünglichem Entwurf von 1848, so erkennt man erst, welch gewaltige Entwicklung der Stoff unter Wagners Händen durchlaufen hat. Ursprünglich war Siegfried der Held des Dramas, um seinetwillen hatte Wagner den Nibelungenmythos erwählt. Er erfaßte ihn durchaus revolutionär. Noch ganz abhängig von den kühnen, auf einen Umsturz der sozialen Verhältnisse gegründeten Revolutionsideen, deren Verwirklichung er für durchaus möglich hielt, wollte Wagner „mit der Aufdeckung des ersten Unrechts, aus dem eine ganze Welt des Unrechts entstand, uns eine Lehre geben, wie wir das Unrecht erkennen, seine Wurzel ausrotten und eine rechtliche Welt an ihrer Stelle gründen sollen". Siegfried, der vollkommenste Mensch, erlöst die Welt von der sie knechtenden Herrschaft des Kapitalismus, er lehrt die Menschen, statt egoistisch an überkommenen Gesetzen zu hängen, ihrem Instinkt zu folgen; er ist der ideale Mensch, der Mensch der Zukunft. Durch ihn ist auch die Schuld der Götter gesühnt, ihre Herrschaft neu gefestigt, auf Erden aber bricht ein neues glückliches Zeitalter an, das nicht auf Besitz und Macht, sondern auf die Allgewalt der Liebe gegründet ist; die Knechtschaft durch das Gold ist gebrochen; der Egoismus durch die Liebe überwunden.

Die Absicht, in Siegfried die kommende Zeit zu verherrlichen, welche die alte stürzt, trat aber allmählich immer mehr zurück hinter dem Bestreben, den Untergang, den zwingend notwendigen Verfall der bestehenden Welt selbst zu zeigen. Wagner fühlte instinktiv, daß die durch Wotans Wille zur Macht bedingte Gewalt des Unrechts nicht durch eine Tat Siegfrieds beseitigt werden könne, sondern daß die Entwicklung in Wotan selbst von innen heraus geschehen müsse. Die Gestalt Wotans tritt daher in den Vordergrund. In seiner Seele spielt sich die Welttragödie ab. Das Siegfrieddrama ist zur Wotantragödie geworden, die jenes als gewichtige Episode jetzt in sich trägt. Doch noch im Banne der Feuerbachschen Weltanschauung schreckte Wagner vor dem äußeren Schritt zurück. Zwar erkennt Wotan die Notwendigkeit seines Unterganges, und er will ihn, um dem Menschen der Zukunft Platz zu machen; aber die Welt, das Menschengeschlecht besteht weiter. Den Schluß des Dramas krönt die Welterlösung durch die Liebe.

Verzweiflung empfangen, für den sie dem Gotte getrotzt, für den sie gebüßt, um einst von dem Helden erweckt zu werden und ihm mit ihrer Liebe ihr Wissen schenken zu können. Aber Siegfrieds sinnliche Liebesglut ergreift auch sie: sie wird liebendes Weib. Ihr Wissen erlischt mit ihrer Menschwerdung. In egoistischem Liebestaumel vergißt sie Walhalls Not. Hiermit ist auch sie in den Bann des Goldes gezwungen. Sie kennt nur noch die Liebe zu Siegfried, und das Symbol dieser Liebe ist Alberichs Ring! Hier erkennen wir die Macht des Nibelungenfluches „auf seiner furchtbarsten, tragischsten Höhe". Wieder ist Wotans Hoffen getrogen. Er hat die Weltesche fällen lassen und harrt der erlösenden Kunde. Gramvoll muß er erkennen, daß auch Siegfried dem Fluch erliegt. Selbstsucht kennt der herrliche Held zwar nicht, aber in dem Vollgefühl seiner Kraft verfällt er der Selbstüberhebung des Heldentums. In seiner Naivität wird er ein Opfer der listigen Welt (Zaubertrank). Doch nicht in diesem Vergessen Brünnhildens (es erklärt sich aus seiner Art und seinem Verhältnis zur Welt) liegt Siegfrieds Schuld, sondern in der Untreue, die er an der ihm unbekannten Brünnhilde übt, die er durch Trug für den Freund erringt. Durch maßloses Leid wird Brünnhilde wieder wissend und fähig, die Erlösungstat zu vollbringen. „Erfahrung ist alles. Auch Siegfried allein (der Mann allein) ist nicht der vollkommene ‚Mensch': er ist nur die Hälfte, erst mit Brünnhilde wird er zum Erlöser; nicht e i n e r kann alles; es bedarf vieler, und das leidende, sich opfernde Weib wird endlich die wahre wissende Erlöserin: denn die Liebe ist eigentlich ‚das ewig Weibliche' selbst." In dem bittersten Erdenweh erkämpft Brünnhilde die reine e n t s a g e n d e Liebe. Durch ihren freiwilligen Opfertod, die Verneinung des Willens zum Leben, besiegt sie den Egoismus, ihre Liebe zu Siegfried umspannt jetzt Gott und Welt, sie hat die Sinnlichkeit überwunden und sich zum Mitleiden veredelt. Damit ist der Fluch gelöst. Mit der langersehnten Botschaft kehren Wotans Raben heim, die „Götterdämmerung" ist angebrochen. Auf die leidenvollen Kämpfe folgt die Ruhe, die Weltverneinung, der Eingang des Nirwana. Wie Wotan durch Brünnhilde erlöst wird, so kann auch die Menschheit nur durch vollständige Verneinung des Willens zum Leben Ruhe finden. Zu dieser Erkenntnis, zum Heil, dringen aber nur die durch, die durch Liebe, bar jeder Lust, im Mitleiden das Wissen und Wollen des Nichtseins errungen haben. — In dieser Lehre haben wir noch die Schopenhauersche Verneinung in ungemilderter Form. Erst im „Parsifal" hat Wagner die Verklärung dieser buddhistischen Lebensabsage durch den Strahl christlicher Gnade vollzogen.

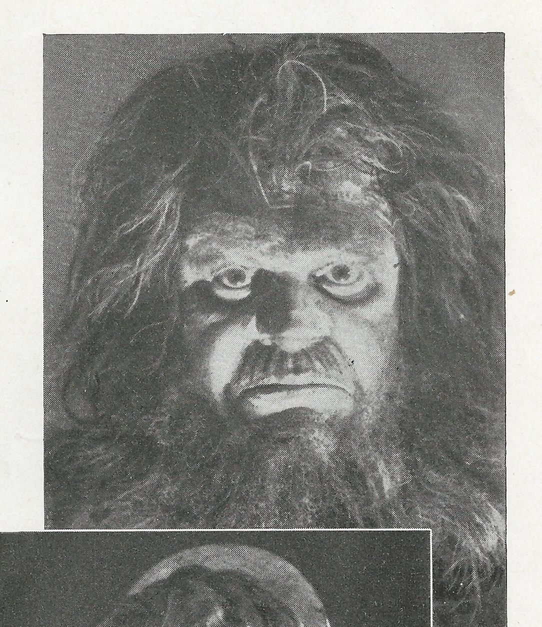
Dr. J. K.

„RHEINGOLD“



Fritz Wolff als Loge

phot. A. Pieperhoff, Bayreuth



Eugen Fuchs als Alberich

phot. Gringmuth

Margarete Klose als Fricka

phot. Weirich, Bayreuth



Erich Zimmermann als Mime

phot. Weirich, Bayreuth

„WALKÜRE"

Franz Völker
als Siegmund
phot. Weirich, Bayreuth



Tiana Lemnitz als Sieglinde



Jaro Prohaska als Wotan phot. Weirich, Bayreuth



Margarete Klose als Fricka phot. Weirich, Bayreuth



Marta Fuchs als Brünnhilde

phot. Weirich, Bayreuth

„SIEGFRIED“

Rudolf Bockelmann als Wanderer

phot. Weirich, Bayreuth



Erich Zimmermann als Mime

phot. Weirich, Bayreuth



Margarete Arndt-Ober als Erda



Max Lorenz als Siegfried

phot. Weirich, Bayreuth

„GÖTTER-DÄMMERUNG“

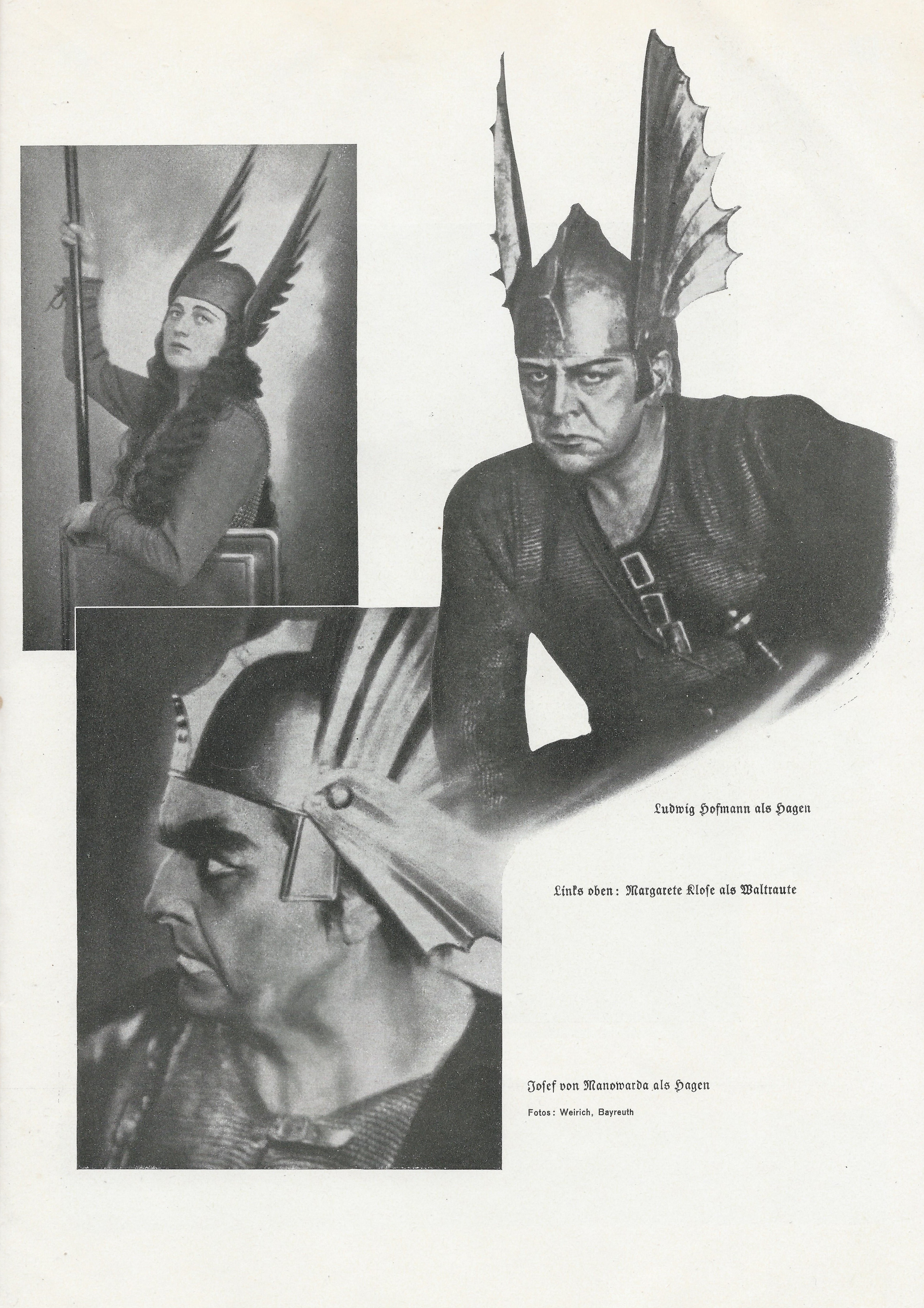


Max Lorenz als Siegfried

phot. A. Dous, Dresden

Marta Fuchs als Brünnhilde

phot. Weirich, Bayreuth



Ludwig Hofmann als Hagen

Links oben: Margarete Klose als Waltraute

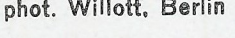
Josef von Manowarda als Hagen

Fotos: Weirich, Bayreuth



Szenenbild aus „Götterdämmerung" — Inszenierung: Heinz Tietjen, Bühnenbild: Emil Preetorius





Hilde Scheppan als Agathe
in „Freischütz"



Kammersängerin Frida Leider
als Leonore in „Fidelio"

Siegfried

Erster Akt

Felsenhöhle im Wald. In dem wilden Zauberwalde, in dem Fafner als Riesenwurm den Hort hütet, haust auch der Zwerg Mime, der gleich seinem Bruder Alberich gierig nach dem Ring geizt. In seiner Felsenhöhle fand einst Sieglinde eine Zufluchtsstätte. Sterbend gebar sie hier einen Knaben. Sie empfahl das Kind des Zwergen Obhut und übergab ihm die Stücke des zerbrochenen Notungschwertes. Siegfried wuchs zu einem starken, wilden Burschen heran, und Mime erkannte bald in dem furchtlosen Zögling das geeignete Werkzeug zu Fafners Bezwingung. Ein munterer Hornruf kündet Siegfrieds Nahen. Als Mime ihm ein neugeschmiedetes Schwert reicht, zerknickt er den „müßigen Tand". Vergebens sucht Mime den Scheltenden zu beruhigen. Unwillig wehrt Siegfried seinem selbstgefälligen Geschwätz. Der Alte ist ihm grenzenlos zuwider. Gewaltsam erzwingt er von ihm Kunde über seine Eltern. Als Siegfried Beweise für Mimes Bericht verlangt, da bringt dieser nach einigem Besinnen die Stücke des Notungschwertes zum Vorschein. In wilder Erregung befiehlt ihm der Knabe, daraus eine Waffe zu schmieden. Aus seinem verlegenen Brüten, wie er die Aufgabe lösen könne, schreckt Mime die Ankunft des Wanderers. Wotan durchzieht jetzt als Wanderer die Welt, seine Machtgelüste sind erstarrt, er ist untätiger Zuschauer geworden. Das dreimalige Frage- und Antwortspiel bringt lediglich Wiederholungen aus den früheren Teilen des „Rings". Mime forscht nach zwecklosen Dingen und muß zu spät, als sein Haupt verfallen, die wichtige Kunde erfahren, „nur wer das Fürchten nicht erfuhr, schmiedet Notung neu". Vor Angst schlotternd findet ihn Siegfried, als er heimkehrt und das neue Schwert heischt. Da Mime kläglich eingestehen muß, daß ihm diese Arbeit nicht glücken will, geht Siegfried selbst ans Werk und schmiedet sich Notung neu.

Zweiter Akt

Tiefer Wald. Alberich hält vor Neidhöhle Wacht. Wütend stürzt er auf den nahenden Wotan los. Dieser weckt ihm Fafner auf, damit er den Wurm vor dem nahenden Helden warne. Dieser aber läßt sich seinen Schlaf nicht stören.

Die Nacht weicht. Siegfried und Mime sind am Ziel ihrer nächtlichen Wanderung. Hier soll Siegfried das Fürchten lernen. Ärgerlich weist dieser den ekligen Schwätzer von sich. Befreit atmet er auf und gibt sich dem Zauber der Natur, des Waldes geheimnisvollem Weben hin. Das Zwitschern der Vögel fesselt seine Aufmerksamkeit. Ja, wenn er die verstehen könnte. Ei, er wird versuchen, ihnen nachzutrillern. Doch der Versuch mißglückt. Mißmutig gibt er

Donnerstag, den 14. Dezember 1939

Anfang 17 1/2 Uhr

Ende gegen 22 1/4 Uhr

Der Ring des Nibelungen

2. Tag:

Siegfried

in drei Akten von Richard Wagner

Musikalische Leitung: Johannes Schüler

Inszenierung: Heinz Tietjen

Bühnenbild und Trachten: Emil Preetorius

Siegfried . . . . Max Lorenz
Mime . . . . Erich Zimmermann
Der Wanderer (Wotan) . . . . Jaro Prohaska
Brünnhilde . . . . Marta Fuchs
Erda . . . . Margarete Arndt-Ober
Alberich . . . . Eugen Fuchs
Fafner . . . . Michael v. Roggen
Der Waldvogel . . . . Käte Heidersbach

Bühnentechnische Einrichtung: Rudolf Klein

Größere Pausen nach dem ersten und zweiten Akt

Vor dem Vorhang erscheinen nur darstellende Künstler

s - Oper

Spielplan der Staats-Theater

Dez.	Staats-Oper	Schauspielhaus am Gendarmenmarkt	Dez.	Kleines Haus stets 19 1/2 Uhr
15.	**Arabella*** (19)	**Dantons Tod** (19) AUSVERKAUFT	15.	**Karl III. und Anna von Oesterreich**
16.	**Bohème**** (20)			
17.	Der Ring des Nibelungen. 3. Tag: **Götterdämmerung*** (17)	**Dantons Tod** (19) AUSVERKAUFT	16.	**Karl III. und Anna von Oesterreich**
18.	KdF.-Theatergemeinde In der Neueinstudierung: **Tosca** (19 1/2)	**Die Jungfrau v. Orleans** (19)	17.	Zum 25. Male: **Der Ritter vom Mirakel**
	* Ersatz-, Gut- und Umtauschscheine gültig ** Gut- und Umtauschscheine ungültig	KdF.-Theatergemeinde **Die Tochter der Kathedrale** (19 1/2)	18.	KdF.-Theatergemeinde **Der Ritter vom Mirakel**

Sonnabend, 23. Dezember — **Neueinstudierung**

Don Carlos

Oper in 4 Akten ∴ Musik von Verdi

Damen: **Lemnitz, Klose**

Herren: **Völker, Schlusnus, v. Manowarda, Großmann**

Musikalische Leitung: **Paul van Kempen** a. G. Bühnenbild: **Edmund Erpf** Kostüme: **Kurt Palm**

Chöre: **Karl Schmidt** Bühnentechnische Einrichtung: **Rudolf Klein**

Vorverkauf ab 17. Dezember

Vorschriftsmäßige Luftschutzräume sind vorhanden

Günstigste Verkehrsverbindungen zur und von der Staatsoper:

S-Bahn: Unter den Linden, Friedrichstraße, Bahnhof Börse

U-Bahn: Französische Straße, Stadtmitte, Hausvogteiplatz

Straßenbahn: 13, 35, 60, 96, 99, 149, 176, 199, 274, 276 · Nur bis 20 Uhr: 12, 40, 49, 54, 61, 72

Autobus: 1, 9, 11, 28
16 nur werktags bis 20 Uhr

Gewähr für die Richtigkeit bezügl. Straßenbahn und Autobus kann nicht übernommen werden, da mit wiederholten Änderungen zu rechnen ist.

Nach Schluß der Vorstellungen werden die Theaterwagen von der BVG **vorläufig nicht** mehr gestellt.

es auf und schmettert seinen Hornruf. Diese Töne wecken Fafner, schwerfällig wälzt er sich heran. Sein Drohen bleibt auf Siegfried eindruckslos, und als er ihn reizt, rückt ihm dieser mutig zu Leibe und stößt ihm nach kurzem Kampf Notung ins Herz. Sterbend offenbart ihm Fafner den Fluch des Goldes und warnt ihn vor Verrat. Als Siegfried das Schwert aus dem Drachen zieht, sengt ihm ein Tropfen Blut den Finger. Unwillkürlich führt er ihn zum Munde, und der Genuß des Drachenblutes läßt ihn die Sprache des Vögleins erlauschen. Dieses rät ihm, aus der Höhle Ring und Tarnhelm sich zu gewinnen. Kaum ist Siegfried in der Höhle verschwunden, da schleicht auch schon Mime herbei. Zu seinem Entsetzen stößt er auf einen zweiten, der hier im Trüben fischen will, seinen Bruder Alberich. In ergötzlicher Wut feilscht nun das edle Brüderpaar um Fafners Gold, das noch keinem von beiden gehört. Siegfrieds Rückkehr macht ihrem Gekeif ein Ende. Unschlüssig, was er mit der Beute beginnen soll, steht dieser vor der Höhle, da meldet sich wieder sein kleiner Freund auf der Linde und warnt ihn vor Mimes heuchlerischem Gerede. Notung streckt den hinterlistigen Schwätzer nieder. Den Leichnam wirft er in Fafners Höhle. Erschöpft von der Anstrengung sucht Siegfried Kühlung unter der Linde. Ein Gefühl der Einsamkeit und Sehnsucht nach einem lieben Gesell ergreift ihn. Da weist ihn das Vöglein zu Brünnhildens Felsen.

Dritter Akt

Wilde Felsgegend. Siegfried hat Fafners Ring gewonnen. Wird auch an ihm der Fluch des Goldes wirksam werden oder wird der Held die erlösende Weltentat durch Rückgabe des Ringes an die Rheintöchter vollbringen? Diese Frage treibt Wotan noch einmal aus der Beschaulichkeit des Wanderers hin zur Urwala. Als Siegfried naht, tritt ihm Wotan entgegen. Siegfried steht ihm auch zunächst willig Rede, doch bald ist er des müßigen Fragers überdrüssig. Als er gar in dem Alten den Feind seines Vaters erkennt, fährt er ihm wütend zu Leibe, und diesmal zerhaut Notung des Gottes Speer! Jauchzend stürzt sich Siegfried in die herabwogenden Feuerfluten.

Verwandlung: Felsgipfel. Siegfried hat Brünnhildes Felsen erklommen. Waffen blitzen zu ihm her. Er denkt zunächst an einen schlafenden Helden. Doch als er die engende Brünne gelöst, befällt ihn ein banges Zagen. Eine schlafende Frau hat ihn das Fürchten gelehrt. Allmählich kehrt ihm der Mut zurück, sehnsuchtsvolles Verlangen erfaßt ihn, und mit inbrünstigem Kuß erweckt er die Schlafende. In feierlicher Ergriffenheit begrüßt Brünnhilde Sonne und Welt. Brünnhilde ist noch das stolze Wotanskind, fremd menschlicher Leidenschaft. Doch Siegfrieds Liebesglut lodert immer begehrender auf, sie zündet schließlich auch in Brünnhildes Brust. Vor seinem sinnlichen Feuer schwindet ihr göttlicher Stolz dahin, sie wird liebendes Weib. Ihr Wissen erlischt mit ihrer Menschwerdung, in seligem Liebestaumel vergißt sie Wallhalls Not.



– – ein Autogramm von modischer Bedeutung!

Wenn eine Handtasche den Namen GOLD PFEIL trägt, dann weiß man, daß sie in Form und Linie ein Spiegelbild letzter Mode ist. Denn GOLD PFEIL-Taschen sind Entwürfe von Künstlerhand — immer wieder neu und in jeder Hinsicht modisch und geschmackvoll mustergültig. Wenn Sie deshalb eine Tasche suchen von wirklicher aparter Schönheit, dann bitte — prüfen Sie die reiche Auswahl jener Modelle, die das Autogramm der echten Eleganz tragen — das Markenzeichen

GOLD PFEIL

Ludwig Krumm A.G. **Gebr. Langhardt**
Vereinigte Lederwarenfabriken Offenbach a. M.
Theodor Krumm K.-G., Leipziger Straße 23, Tauentzienstraße 14, Königstraße 46-47 (Salamanderhochhaus)



Carla Spletter in der Titelrolle in „Martha“



Kammersängerin Gertrud Rünger als Isolde in „Tristan und Isolde“





BECHSTEIN

Flügel und Pianos

neu und überspielt

Erstklassig aufgearbeitete Markeninstrumente wie
BLÜTHNER, GROTRIAN, STEINWAY & SONS
Kauf - Miete - Stimmungen - Reparaturen

C. J. Quandt, vorm. B. Neumann
Kurfürstendamm 205
an der Knesebeckstraße

Ruf 91 37 16/17

Über 85 Jahre Deutsches Spielzeug



E. W. MATTHES

BERLIN W 8, Leipziger Straße 115-116

Besuchen Sie unverbindlich meine sehenswerte Spielwarenausstellung

---

I. C. SCHMIDT aus Erfurt

Unter den Linden 42 · Fernsprecher: 11 16 33

Pflanzen- und Blumengebinde von Qualität und Geschmack

Blumenspenden-Vermittlung nach allen Plätzen der Welt



Vorsorgen zur rechten Zeit...

durch vorzeitige Regelung der Bestattung (nach Ihren besonderen Wünschen) und Sicherstellung der Kosten. Wichtig, auch wenn Sie schon versichert sind!

Unverbindliche Beratung durch Bestattungsinstitut **GRIENEISEN**



Zentrale: Berlin-Schöneberg, Belziger Straße 35 • Filialen in allen Stadtteilen • Fernsprecher: 71 25 21

Verantwortlich für den Inhalt: Julius Kapp, Staats-Oper Unter den Linden · Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hans Badnitz, Leipzig C 1
Verlag: Max Beck Verlag, Leipzig C 1, Roßstraße 1–3 · Druck: Erich Thieme Großdruckerei und Verlag, Berlin-Niederschöneweide, Hasselwerder Straße 27—31 . Nachdruck des Textteiles und Wiedergabe der im Programmheft veröffentlichten Bilder sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages gestattet
Preisliste Nr. 2